

Predigt, 24. So. Lj. C, 14.9.19, Wölfersheim

Liebe Mitchristen,

seit fast 1 Jahr gibt hören wir die Bibeltexe im Gottesdienst in einer neuen Übersetzung, aber dennoch klingen die Lesungen manchmal für uns fremd, salbungsvoll - einfach nicht mehr in der Sprache von heute. Das erschwert den Zugang! So ergeht es uns auch, wenn wir - wie heute den Abschnitt aus dem Timotheusbrief hören. Das Evangelium hingegen -ein Gleichnis ist viel anschaulicher!

Der Brief an Timotheus wurde in Ephesus - das liegt in der heutigen Türkei - verfasst, als die ersten christlichen Gemeinden um den Kern ihrer Botschaft heftig mit Andersdenkenden ringen mussten. Die ersten Christen - die "Anhänger des neuen Weges" mussten sich wehren gegen Polemik, gegen Anfeindung und Verfolgung. mit verschiedensten Weltanschauungen mussten sie sich auseinandersetzen. Und ein Gemeindeführer - Timotheus - soll in dieser schweren Zeit aufgebaut, im Glauben gestärkt werden.

Wie würde der Völkerapostel Paulus heute schreiben? Versuchen wir es doch einmal mit einem Brief in unserer heutigen Sprache:

Lieber Timotheus,

du hast es wirklich nicht leicht mit deiner Gemeinde. Diese „Lehrer“, die deinen Leuten den Kopf verdrehen und für so viel Streit sorgen, die sind wirklich ein Kreuz.

Sie nerven nicht nur, sie liegen auch absolut falsch. Ihre Ideen haben nichts mit dem zu tun, was ich dir und euch einst gesagt habe. Bitte, lass dich davon nicht erdrücken und beirren. Bleib bei dem, von dem du überzeugt bist!

Du kennst ja meine Geschichte und meine Überzeugungen. Aber gern erzähle ich sie dir noch mal aus einer etwas anderen Perspektive:

Mein Glaube an Christus hat mich unglaublich verändert. Manchmal denke ich, das kann gar nicht wahr sein – meine Geschichte mit Christus! Ich war kein Lebemann mit krummen Dingen oder ähnlichem, aber ich habe jahrelang einen großen Fehler gemacht. Ich war einer der Radikalen, die Jesu Anhänger beobachtet, ausspioniert, penetrant angeklagt und verfolgt haben. Ich habe über diesen neuen Glaubensweg gespottet, den ich einfach nicht akzeptieren konnte, weil er so anders war und meine strengen Vorstellungen von Gesetzes-Treue auf den Kopf gestellt hat. Jesus Christus war für mich einer, der abgefallen war. Und seine Leute mussten dafür büßen. die Christen, die Anhänger Jesu haben mein Weltbild, mein Gottesbild, meine gesamte religiöse Praxis völlig hinterfragt.

Aber das Seltsame war: Als ich damals Jesus Christus selbst kennen lernte und in seinen Gemeinden freundlich angenommen wurde, da änderte sich alles für mich.

Obwohl ich mich unglaublich für meine Taten geschämt habe, wurde ich von denen, die ich verfolgt hatte, ziemlich bald als einer der Ihren akzeptiert. Ich erlebte mit Staunen, wie man mir, dem ziemlich harten Brocken, verzeihen konnte. Wie groß muss die Glaubenserfahrung dieser Leute gewesen sein! Erst da habe ich verstanden – und manchmal begreife ich es immer noch nicht ganz: diese guten Christen konnten mir wegen Christus verzeihen. Sie wussten sich selbst trotz aller ihrer eigenen Verfehlungen und Begrenzungen vom Herrn vollständig angenommen. Deshalb konnten sie auch mir, einem ihrer ärgsten Feinde, verzeihen. Diese Feindesliebe hat mir ungeheuer imponiert.

Dort, in diesen Gemeinden in Syrien, in Kleinasien, habe ich begriffen, dass Gott mir in Christus Jesus entgegenkommt, dass er mich ohne Wenn und Aber liebt. Gottes Liebe zeigt sich nicht allein denen gegenüber, die liebenswert sind, sondern gerade bei denen, die einiges auf dem Kerbholz haben und nicht zur moralischen Elite gehören.

Das war und ist für mich komplett neu. Denn ich war so aufgewachsen und ausgebildet, dass nur der von Gott angenommen wird, der sich total an die Gesetze hält. Jedes noch so kleine Fehlerchen, jeder Gesetzesübertritt machte mich nach diesen Vorstellungen unwürdig vor Gott. Ich war also ständig dabei, mich selbst vor Gott zu „reparieren“, damit ich den strengen Vorschriften entsprechen und in den Augen Gottes würdig werden konnte.

Aber nun erlebe ich und das will ich dir unbedingt sagen: Vor Gott muss sich kein Mensch erst mühsam reparieren, um geliebt zu werden! Keiner muss erst all seine Verfehlungen, Irrwege und Abwege bereinigen, Fehler abbüßen, um dann nach vielen, vielen Jahren vielleicht gnädig von Gott angenommen zu werden. Gott stellt keine Vorbedingungen für seine Liebe. Jedem kommt er in Jesus Christus entgegen, gerade uns, die wir - es menscheit halt überall - immer wieder Fehler machen und schuldig werden, trotz unseres guten Willens. Aber Gott „repariert“ uns, indem er uns liebt. Er selbst sorgt dafür, dass wir „ganz“ werden. So werden wir die Menschen, die wir vor Gottes Augen sein sollen: liebende Menschen.

Und mir kann man das glauben, denn ich bin sozusagen der Prototyp des Sünders, weil ich die Jünger Christi ungeheuer schikaniert habe. Wenn aber ich gerettet worden bin, dann wirst auch du gerettet und deine Gemeinde auch. Also: Lasst euch niemals dazu überreden, euch wieder selbst ins Lot bringen zu wollen durch eigene Leistung, um Gott zu genügen. Gott besorgt das schon selbst in Jesus Christus. Lasst ab von eurem Leistungsdenken! Gott allein rettet! Er kommt uns mit seiner Gnade zuvor! Das sag weiter!

Herzliche Grüße,

Dein Paulus